

Bürgerschaftliches Engagement und Wege zur Mitverantwortung

Unter Bürgerarbeit versteht man die verschiedensten Wege zur Mitwirkung und Übernahme von Mitverantwortung für das Gemeinwesen. Das Ehrenamt und die Mitarbeit in den Vereinen, Verbänden, Parteien und Kirchen gehören ebenso dazu, wie die verschiedenen neuen Formen des bürgerschaftlichen Engagements. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Formen sind fließend!

Die verschiedenen Formen der Bürgerarbeit sind Ausdruck der gesellschaftlichen Solidarität und leisten auf diese Weise über den konkreten Dienst hinaus einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft und zur Erhaltung einer aktiven Demokratie.

Bürgerarbeit ist dabei mehr als tätige Nächstenliebe: Sie soll Freude machen und ist auch Ausdruck von Selbstliebe und Selbstachtung der Helferinnen und Helfer.

Bürgerarbeit weist folgende wesentliche Merkmale auf:

- Sie wird freiwillig und ohne unmittelbare Gegenleistung erbracht.
- Sie dient der Verbesserung der Lebensfragen einzelner Personen, der Allgemeinheit oder dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen
- Sie leistet einen Beitrag zur Förderung der Solidarität und des Gemeinwesens in der Gesellschaft

Bürgerarbeit wird vor allem in folgenden Bereichen geleistet:

- Familien (Familienbildung und –beratung, wirtschaftliche und soziale Hilfen, Wohnung, Lebensgestaltung)
- Kinder und Jugend (Freizeit – Sport – Schule – Arbeit - Berufsvorbereitung, soziale Einsätze, Selbsthilfe und Selbstorganisation)
- Frauen (Arbeit – Beruf - Familie, Missbrauch und Gewalt, Verselbständigung)
- Senioren (Freizeitgestaltung, Arbeiten und Dienstleistungen, Lebens- und Sozialberatung/-begleitung)
- Kranke, psychisch Kranke, Suchtabhängige, Behinderte (soziale Betreuung, Hilfen)
- Arbeitslose, von Randständigkeit Bedrohte, am Rande der Gesellschaft stehende Menschen, Obdachlose, Straffällige u.a. (Beratung, Betreuung, Vermittlung zur Arbeit, Wohnung, Essensversorgung)

Dazu kommt Bürgerarbeit in der Politik (Parteien, Initiativen, Leserbriefe, Aktionen...), im Beruf (Verbände, Personal- und Betriebsräte...), in Organisationen (Elternbeiräte, Kirchengemeinderäte, Straffälligenhilfe, Katastrophenschutz, freiwilliger Polizeidienst...), im Sport (Übungsleiter, Betreuer, Vereinsführung, Schule und Sport...), in Kultur (Theater, Film, Musik, Brauchtumpflege...) und Umwelt (Naturschutz, Landschaftspflege, Wandervereine, Umweltschutz, Nachhaltigkeit...) sowie in vielen weiteren Bereichen.

Durch Bürgerarbeit werden dabei die verschiedensten Arten von Diensten geleistet: Freiwillige Helferinnen und Helfer erbringen handwerkliche (Reparatur, Renovierung, Bau, Einrichtung, Gärtnerei, Küche, Reinigung) und soziale organisatorische und administrative Tätigkeiten. Sie bringen technisches Geschick und Wissen, vor allem, aber soziale Kompetenz und menschliche Zuwendung in ihre Arbeit ein. Das breite Spektrum möglicher Tätigkeiten ist ein eindrucksvoller Beleg dafür, dass alle Menschen – auch Jugendliche, alte

Menschen, Arbeitslose oder Kranke – über Talente verfügen, mit denen sie sich einbringen und der Gemeinschaft dienen können.

Fazit:

Bürgerarbeit ist eine Tätigkeit, aus der – im umfassendsten Sinne des Wortes – eine Wertschöpfung hervorgeht. Der Begriff „Bürgerarbeit“ zeigt außerdem auch, auf welches Ziel diese Arbeit ausgerichtet ist: Anders als die Erwerbsarbeit dient sie nicht der Sicherung des Lebensunterhalts, sondern sie ist ein Mittel, mit dem das Individuum seine Zugehörigkeit zur Zivilgesellschaft zum Ausdruck bringt. Durch die Bürgerarbeit ihrer Mitglieder wird die Gesellschaft neben Staat und Wirtschaft zur dritten Säule des Gemeinwesens.

Gesellschaftliche Mitverantwortung ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Auf dem Weg zu diesem Ziel sind die Bürgerinnen und Bürger ebenso gefordert wie die freien Verbände, die Kirchen und Parteien oder die Wirtschaft. Gerade der Wirtschaft bietet sich die Chance, auf diese Weise ein Stück Unternehmenskultur in der Öffentlichkeit zu demonstrieren. Die Aufgabe des Staates, aber auch der Kommunen, besteht darin, zum Engagement zu ermutigen, Hürden und Hemmnisse abzubauen und Rahmenbedingungen zu schaffen, innerhalb derer sich die Gesellschaft einen eigenen Handlungsbereich aufbauen kann.

In Anlehnung an:

„Solidarität und Selbstverantwortung“

Bericht und Empfehlungen der Zukunftskommission

Gesellschaft 2000 der Landesregierung Baden-Württemberg,

Dez. 1999

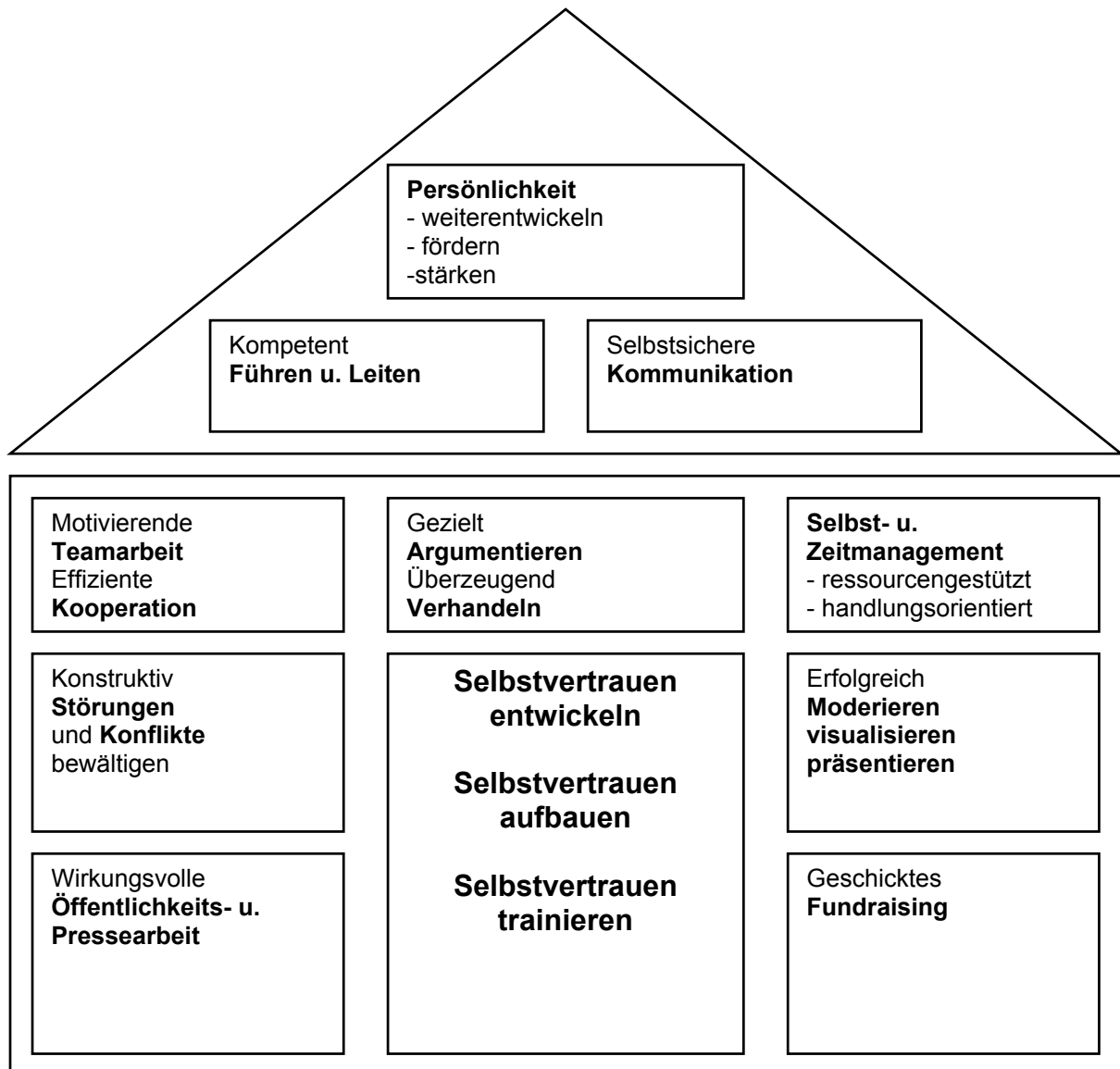
Der Wandel vom alten zum neuen Ehrenamt ist in aller Munde

Vier Gründe für den Wandel nennt Ulrich Beck in seinem Buch „Kinder der Freiheit“. Das traditionelle Verständnis von Ehrenamt verwechselte erstens Ehrenamt mit Mitgliedschaft; zweitens akzeptierte es als Motiv die Selbstaufopferung; drittens wurde nur die stille, unbezahlte, unerkannte Hilfe gewürdigt; und viertens setzte das alte Ehrenamt den Helfer vom Hilfsbedürftigen ab und verhinderte so ein gleichstufiges, solidarisches Geben und Nehmen. Im sogenannten neuen Ehrenamt sollen diese Defizite überwunden werden:

- Ehrenamtliche engagieren sich immer weniger in hierarchischen Institutionen, sondern in vielfältigen Formen wie zum Beispiel Basisinitiativen. Selbsthilfegruppen oder Netzwerken.
- Die Aufgaben müssen genau beschrieben werden. Nicht jede/r kann und will alles machen!
- Neue Ehrenamtliche erwarten Gleichberechtigung, Teamarbeit und Mitbestimmung über Ziele, Arbeitsbedingungen und –organisation. Sie sind nicht „Handlanger“ von Professionellen.
- An die freiwillig ausübende Tätigkeit wird ein hoher Anspruch an Qualität und Sinnhaftigkeit gestellt. Ehrenamtliche sind heute zumeist fachlich und persönlich kompetent. Man denke an Frauen mit Studium, die sich während ihrer Kindererziehungsphase auch außerhäuslich engagieren.
- Die ehrenamtliche Aufgabe muss sich mit gestiegenen Ansprüchen in Familie, Beruf, Freizeit vereinbaren lassen. Sie muss zeitlich begrenzt und kalkulierbar sein.

- Ehrenamtliche Tätigkeit ist zwar unentgeltlich, aber sie kostet etwas. Neue Ehrenamtliche erwarten vom Dienstgeber nicht zuerst Gratifikationen wie Urkunden oder Auszeichnungen. Sie wollen gründlich eingeführt, gefördert und begleitet werden. Dazu erwarten sie Beratung, Fortbildung oder auch inhaltliche Aufmerksamkeit.
- Wer sich ehrenamtlich engagiert, will subjektiv einen Gewinn erzielen. Dieser kann aus der Beziehung zu Gleichgesinnten oder Betroffenen, aus außerhäuslichen sozialen Kontakten oder aus persönlicher Bestätigung resultieren.
- Ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen wachsen nicht wie Pilze aus dem Boden. Wer mit Ehrenamtlichen arbeiten will, muss sie gewinnen, beraten, begleiten, qualifizieren, anerkennen und auch verabschieden. Verbände sollten daher folgende Tipps beherzigen:
- Ehrenamtliche fördern heißt zunächst, die eigene Organisation zu prüfen. Je hierarchischer, starrer und vereinnahmender die Organisationsstruktur ist, desto geringer die Bereitschaft, sich zu engagieren. Die Menschen lehnen es nicht ab, sich freiwillig und sozial zu engagieren. Sie lehnen vielmehr Strukturen ab, die ihre Selbstbestimmung behindern.
- Ehrenamtliche wollen differenzierte, flexible Aufgaben. Wer ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen im Verband haben will, der muss eine möglichst umfassende Liste der Aufgaben erstellen, die Freiwillige erfüllen können. Es gilt, ihrem Zeitbudget und der möglichen Tageszeit Rechnung zu tragen, die Qualität der angebotenen ehrenamtlichen Tätigkeiten zu beschreiben, nötige Kompetenzen zu benennen und sinnvoll einzusetzen.
- Verbände sollten die Motive der Ehrenamtlichen ernst nehmen. Beim Übergang vom alten zum neuen Ehrenamt haben sich die Motive gewandelt. Sturzenhecker formuliert es provokativ: „Statt Uneigennützigkeit von den Ehrenamtlichen zu fordern, ist es gerade die Anerkennung des „Eigennutzes“, der ehrenamtliche Mitarbeit fördert.“

Für das neue Ehrenamt qualifizieren



1. Die eigene Persönlichkeit weiterentwickeln, fördern und stärken.

Die Wirkung und der Erfolg eines Menschen in der Öffentlichkeit steht in direktem Zusammenhang mit ihrer Person-
ihrer Persönlichkeit. Begleiten, Beraten, Beteiligen und Belohnen von Personen im Ehrenamt.

2. Kompetent führen und leiten

Führungsqualitäten entwickeln und stärken. Den individuellen Führungsstil finden und festigen. Delegationsfähigkeit entwickeln und Mitarbeiterführung optimieren. Konstruktive Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Ehrenamtliche ernst nehmen.

3. Selbstsicher und erfolgreich kommunizieren.

Das Gelingen einer Veranstaltung, eines Vortrags, eines Gesprächs, einer Wortmeldung und einer Diskussionsleitung kann weitgehend durch Kommunikationstechniken und Methoden beeinflusst werden. Fachliche und persönliche Kompetenz berücksichtigen.

4. Motivierend im Team zusammenarbeiten. Effizient kooperieren.

Die Vielfalt der Anforderungen und Ziele der ehrenamtlichen Arbeit macht es sinnvoll, aufgabenspezifischen Arbeitsgruppen Verantwortung zu übertragen. Konstruktives Zusammenarbeiten und Kooperieren ermöglicht effektive ehrenamtliche Arbeit. Wie kann die

Leitungstätigkeit des Ehrenamtes von mehreren Personen kollegial wirkungsvoll ausgeführt werden ?
Neue Motive für das Ehrenamt berücksichtigen.

5. Gezielt argumentieren, geschickt verhandeln.

Im eigenen und im Interesse der Gruppe argumentieren und das Verhandeln mit anderen Entscheidungsträgern, z.B. mit Behörden gehört zum Aufgabenbereich des Ehrenamtes und will gelernt sein.

6. Ressourcengeschütztes Selbstmanagement, handlungsorientiertes Zeitmanagement.

Das Entdecken und systematische Nutzen von Ressourcen ist hilfreich. Ebenso die Handhabung der Energiebalance zwischen Beruf, Privatleben und Ehrenamt. Zeitliche Begrenzung und Kalkulierbarkeit von Ehrenamt.

7. Konstruktiv Störungen und Konflikte bewältigen

Wo Menschen zusammen leben und arbeiten, wird es immer Störungen und Konflikte geben. Es gilt, Konflikte in ihrer Struktur zu erkennen, sie zu steuern und zu einer zufriedenstellenden Lösung zu bringen.

8. Erfolgreich moderieren, anschaulich visualisieren, überzeugend präsentieren.

Moderationskompetenz, d.h. alle Teilnehmer/innen einer Veranstaltung in den Diskussions- und Entscheidungsprozeß einzubeziehen, ist in der ehrenamtlichen Arbeit sowie in der Wirtschaft gleichermaßen gefordert. Die Techniken des Visualisierens und Präsentierens von Zielen, Inhalten, Fragen, Projekten oder Zusammenhängen sind von enormer Bedeutung.

9. Wirkungsvolle Öffentlichkeits- und Pressearbeit

Grundlagen für eine erfolgreiche Öffentlichkeits- und Pressearbeit, werbewirksam informieren, sich und die Arbeit gut präsentieren, sind Inhalte dieses Seminars.

10. Finanzen/Fundraising.

Auch in der ehrenamtlichen Arbeit gehören Finanzmittel zur Grundausstattung. Fundraising geht aber noch weiter. Es bedeutet soviel wie Vermögensbildung im Sinn von Kapitalbildung oder auch als Befähigung einer Organisation, ihre Ziele zu verfolgen und zu erreichen.

Quelle: In Anlehnung an M. Küppers, DLV/ '96

Zwei Beispiele aus der Seminararbeit der LVHS Oesede – zur Unterstützung und Förderung des Ehrenamtes

a) Ehrenamtliches Engagement in Schule und Freizeit

Die Übernahme von Mitverantwortung und die Bereitschaft zur Solidarität und Engagement sollte schon bei Kindern und Schülern geweckt und gefördert werden.

Daher führte die LVHS Oesede unter Leitung von Helga Rolfes eine Schulung für SchülervereinerInnen aus dem Landkreis Osnabrück (der das Projekt im Rahmen von „Bürger aktiv“ unterstützte) durch. Thema: Mediation – Konflikte konstruktiv lösen 34 Schüler und Schülerinnen interessierten sich für die Idee, sich als Streitschlichter ausbilden zu lassen, um in Zukunft besser mit schwierigen und unsozialen Situationen und Konflikten umgehen zu können und so langfristig an einer Klimaverbesserung in Schule und Freizeit mitzuarbeiten. Mittlerweile fanden 3 Blockveranstaltungen statt, für die die SchülerInnen viel Freizeit und sogar einen Feiertag „opferten“.

Mediation – was ist das eigentlich ?

Mediation beinhaltet, dass dafür ausgebildete Menschen in Konflikten vermitteln. Das A und O ist dabei das aufmerksame Zuhören und Verstehen der beiden Konfliktparteien. Die Konfliktlotsen lernen in vielen Übungen und Rollenspielen, die verschiedenen Standpunkte zu verstehen und klärend zu vermitteln. Ziel ist es, die Chancen in Konflikten zu entdecken, miteinander zu reden und sich fair zu behandeln. Gemeinsam wird nach Lösungen gesucht, an deren Umsetzung alle Konfliktparteien konstruktiv mitarbeiten. Kurz: Bei der Mediatorenschulung geht es um ein soziales Kompetenztraining,

das die engagierten Schüler auch über den Schulalltag hinaus befähigt, in Konflikten zu vermitteln und zur Verbesserung des Klimas in der Gesellschaft beizutragen.

Klima der Hoffnung

Um ein Klima der Hoffnung herzustellen, muss man (nach Tom Leimdorfer, einem englischen Pädagogen, der mit Mediation arbeitet) fünf grundlegende Bestandteile beachten:

1. ein Klima der Bestätigung schaffen
(wertschätzen, was jemand ist, nicht, was er macht);
2. ein Klima des aktiven Zuhörens schaffen;
3. ein Klima der Kooperation schaffen;
4. ein Klima der Problemlösung aufbauen (Probleme und Konflikte als Wachstumspotentiale);
5. ein Klima der Menschenrechte aufbauen
(als Maßstab, der auch in der Schule, im Jugendzentrum, in der Clique gilt).

Alle Erfahrungen zeigen, dass Kinder und Jugendliche sehr wohl in der Lage sind, sich in Konflikten konstruktiv zu verhalten und ihre Probleme untereinander zu regeln! Aber: Auch faires Streiten will gelernt sein!

Zum Schluss des Seminars waren sich alle einig: Die Sache muss weitergehen, denn das bringt wirklich was und macht sogar viel Spaß.

Helga Rolfes

b) Ehrenamtliches Engagement in der Suchtkrankenhilfe

Jedes Jahr werden in der Landvolkhochschule Oesede zahlreiche Seminare zur Qualifizierung und Weiterbildung von Ehrenamtlichen in der Suchtkrankenhilfe durchgeführt.

Aufgrund der eigenen Lebens- und Leidensgeschichte durch die existentielle (Mit-) Betroffenheit einer Suchterkrankung bringen die Teilnehmenden ein beispielhaftes Engagement mit, dem ich auch hier meine Hochachtung aussprechen möchte. In ihren zahllosen Selbsthilfegruppen (egal, ob vom Kreuzbund oder von der ELAS, ob von der SGA oder vom Blaukreuz...) wird Solidarität gelebt und ein unersetzlicher Beitrag zur Förderung der Selbstverantwortung und zur sozialen Mitverantwortung in Ehe, Familie, Kirche und Gesellschaft geleistet; - nicht selten über Jahrzehnte !

Dennoch klagen auch hier die Verbände über den Mangel an jüngerem Nachwuchs; - trotz steigender Zahl der Suchtkranken !

Mit dem Slogan „Entdecke Deine Möglichkeiten“ startete die LVHS Oesede in Kooperation mit dem Kreuzbund und dem Diözesancaritasverband Münster (Bernhard Hüsken) eine Langzeitfortbildung über 12 Monate, in denen 4 Wochenendblöcke und 8 Halbtagsseminare stattfanden. „Entdecke Deine Möglichkeiten“ richtete sich u.a. an „junge“ Kreuzbundmitglieder und lenkte den Blick auf eigene Fähigkeiten und Stärken, die zur Entfaltung gebracht werden sollten.

Innerhalb der Fortbildung wurden gleichermaßen Theorie- und Praxisanteile vermittelt und erprobt, die an eigenen konkreten Erfahrungen der TeilnehmerInnen ansetzten. Die Entwicklung der Stärken der unterschiedlichen (TeilnehmerInnen) Persönlichkeiten und die Verbesserung der Kommunikations- und Konfliktfähigkeit hatten einen hohen Stellenwert. Dazu wurde die Gruppe als exemplarisches Lernfeld für die Entwicklung des Einzelnen angesehen und genutzt.

Konkrete Inhalte:

- Reflexion der eigenen Lebens- und Glaubensgeschichte
- eigene Stärken entdecken und weiterentwickeln
- Kommunikationstraining in Theorie und Praxis
- Konflikttraining in Theorie und Praxis
- Elemente der Gruppenarbeit/Gruppensoziologie
- die Rolle der Sucht im Alter
- der Kreuzbund - Selbsthilfegemeinschaft und Fachverband

Erfahrungen:

Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen zeigen, dass Projekte dieser Art sowohl echte Lebenshilfe für die Einzelnen als auch Qualifizierung und Ermutigung zur ehrenamtlichen Verantwortung

darstellen. Da das letzte Blockseminar und damit die Endauswertung noch ansteht, will ich zunächst nur einen Teilnehmer zu Wort kommen lassen:

„Entdecke Deine Möglichkeiten“

Was mag das schon für eine „Fortbildung“ sein ? Ich könnte jetzt viele schöne Worte aufschreiben, doch liebe Weggefährten, ihr kennt alle das Gefühl des absoluten Wohlseins? Die absolute Zufriedenheit? Ich lerne viele gute, für mich absolut wichtige Verhaltensweisen und den Umgang mit den Menschen. Egal ob sie mir positiv oder negativ begegnen, „ich“ kann heute viel besser mit ihnen umgehen und stehe dabei mit meinen beiden Beinen fest auf dem Boden.

Wir treffen uns jeden Monat einmal samstags von 14.00 bis 19.00 Uhr und selbst in diesen nur 5 Stunden lerne und erarbeite ich mit der Gruppe so viel Gutes und Positives, dass ich gut 2-3 Tage mit Verarbeiten zu tun habe. Denn ich probiere alles sofort – „zu Hause und in der Firma“ – aus. Es klappt prima, auch in der Gruppe. Die ruhige, ja fast gelassene und auch korrekte Art in der ich heute mit meinen Mitmenschen umgehe, steigert mein Selbstbewusstsein immer mehr.

„Entdecke Deine Möglichkeiten“ hat auch mit Selbsterfahrung und Persönlichkeitssteigerung zu tun. Einmal im Quartal treffen wir uns in Oesede (bei Osnabrück) in der Landvolkhochschule (Freitag 17.00 Uhr bis Sonntag 14.00 Uhr). Diese Einrichtung ist für mich das Beste, das mir als Lehreinrichtung je untergekommen ist (Essen, Wohnen, Personal, etc.). Dort kann ich mich konzentrieren, ausruhen, spazieren gehen, Sport treiben und gut essen. Ja, auch bei den beiden Seminarleitern, Helga Rolfes und Bernhard Hüsken, die übrigens beide absolut kompetent und sehr nett sind.

Hermann Kache